



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

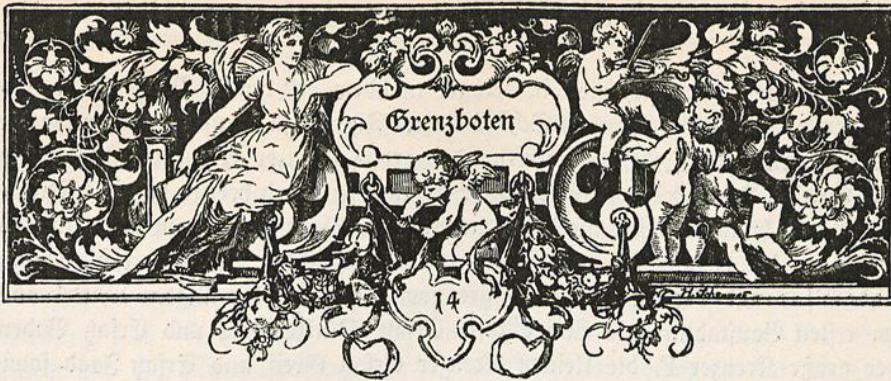
DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Die großen Flotten der Welt im Jahre 1908

urn:nbn:de:gbv:46:1-908



Die großen Flotten der Welt im Jahre 1908



Es sind in unsrer heutigen mit Riesenschritten vorwärtstreibenden Zeit nicht mehr die großen Heere allein, die unser Interesse in Anspruch nehmen, wenn es sich um Fragen der Landesverteidigung handelt, sondern es ist nicht minder die fortschreitende Entwicklung der Flotten, die uns beschäftigt und unsre volle Aufmerksamkeit verlangt, wenn wir uns ein Bild machen wollen von den Machtmitteln, über die die Staaten verfügen zur Wahrung und zum Schutze ihrer Grenzen und Rechte. Während aber auch in Laienkreisen häufig sehr gute Kenntnisse über das eigne und manches fremde Heer verbreitet sind, fehlen solche, zuweilen selbst in militärischen Kreisen, über die Marinen der Welt. Ein kurzer Rückblick und Ausblick auf diesem Gebiete mögen darum die etwa vorhandenen Lücken ausfüllen und das allgemeine Interesse für die schwimmenden Wehrkräfte der Nationen stärken.

Die Fortschritte, die die deutsche Flotte in ihrem Ausbau während des Jahres 1907 gemacht hat, sind fast auf allen Gebieten zahlreich gewesen, sodas sie mit einem nicht unwesentlichen Zuwachs und vielfachen Verbesserungen in das neue Jahr treten konnte. Was zunächst die im Laufe des vorigen Jahres in Dienst gestellten Schiffe anlangt, so rechnen dazu das Linienschiff Pommern, der große Kreuzer Scharnhorst, die kleinen Kreuzer Danzig und Königsberg, außerdem drei Hilfschiffe. Dazu sind bis jetzt in diesem Jahre das Linienschiff Hannover, das Mitte Februar aus dem Probefahrtsverhältnis entlassen wurde, der große Kreuzer Sneyenau, der am 20. Februar mit den Probefahrten begonnen hat, und der Bergungsdampfer Vulkan hinzugekommen. Unsrer Kriegsflotte hat danach im Zeitraum eines Jahres eine Vermehrung von zehn Schiffen erhalten. Die Zahl der Stapelläufe war im vorigen Jahre nicht groß, denn außer den erwähnten drei Hilfschiffen wurden nur die beiden kleinen Kreuzer Stettin und Dresden zu Wasser gelassen. Von diesen Fahrzeugen konnte Stettin schon im Oktober v. J. mit seinen Probefahrten beginnen. Für die

nächsten Stapelläufe kommen in Frage, nachdem erst am 7. März die Nassau, das erste der 18000-Tonnen-Schiffe unsrer Flotte, zu Wasser gelassen worden ist, das Linienschiff Ersatz Sachsen, der große Kreuzer E (voraussichtlich am 11. April d. J.) und der kleine Kreuzer Ersatz Pfeil, und behufs baldiger Dienstbereitschaft handelt es sich um die Linienschiffe Schleswig-Holstein und Schlesien sowie um die kleinen Kreuzer Stuttgart und Nürnberg. Außer diesen Schiffen sind auf Grund der im vorigen Jahre vom Reichstag bewilligten Mittel noch im ersten Baustadium die Linienschiffe Ersatz Württemberg und Ersatz Baden, der große Kreuzer F, die kleinen Kreuzer Ersatz Greif und Ersatz Jagd sowie eine Torpedobootsflottille.

Diesen Wegen des Fortschritts in der Entwicklung der deutschen Kriegsflotte schließt sich das für das Jahr 1908 vom Reichstag angenommene Flottenbudget und die mit ihm verbundene neue Marinevorlage an. In dem Etat sind die ersten Raten für drei Linienschiffe, Ersatzbauten für Oldenburg, Siegfried und Beowulf, für einen großen und zwei kleine Kreuzer sowie für ein Flußkanonenboot und zwölf Hochseetorpedoboote gefordert worden; außerdem wurden 7 Millionen zur Beschaffung von Unterseebooten und zu Versuchen damit bewilligt, nachdem das von der Germaniawerft hergestellte erste deutsche Unterseeboot U 1 zu so befriedigenden Ergebnissen geführt hat. Nach der neuen Marinevorlage sollen wir bis zum Jahre 1914 in den Besitz eines Doppelschwaders von zusammen sechzehn Linienschiffen des sogenannten Dreadnoughttyps kommen. Die Erhöhung des Geldbedarfs durch diese neue Vorlage entspricht ungefähr den durch die Vorlage von 1906 geschaffnen Verhältnissen, die die Leistungsfähigkeit der Marine um etwa 35 Prozent gegen früher zu steigern bestimmt war. Auch der Personalbestand der Flotte wird nach dem diesjährigen Etat wieder erhöht werden, indem er auf 50323 Köpfe gebracht worden ist, was einem Mehr von 3576 Mann gegen das Jahr 1907 gleichkommt. Die größten Mehreinrichtungen werden bei den Matrosendivisionen stattfinden; diese werden sich allein auf 3043 Köpfe stellen; es werden dann folgen die Matrosenartillerie mit 182 Mann, die Marineinfanterie mit 136 Köpfen, während die Mannschaften der Bekleidungsämter um 48 Mann verringert werden.

Die im vergangenen Jahre in Hochseeflotte umbenannte aktive Schlachtflotte hat nunmehr die beiden letzten Linienschiffe der Brandenburgklasse gegen Pommern und Hannover umgetauscht. Hierdurch gewinnt sie nicht allein an Kampfkraft und Homogenität, sondern es wird auch die Höchstgeschwindigkeit des Flottenverbandes um 1,5 Seemeilen erhöht. Die Zusammensetzung der Hochseeflotte für 1908 ist folgende: außer dem Flottenflaggschiff Deutschland enthält das erste und das zweite Geschwader acht und sieben Linienschiffe und je einen kleinen Kreuzer und die Aufklärungsschiffe, die in zwei Gruppen gegliedert sind, von denen eine jede fünf Kreuzer zählt.

Einen weiteren Fortschritt in organisatorischer Hinsicht hat die deutsche Marine durch die Erweiterung des Minenwesens gemacht, das durch die Lehren

des russisch-japanischen Kriegs außerordentlich an Bedeutung gewonnen hat. Die ersten Anfänge nach dieser Richtung bildeten im Jahre 1905 die Aufstellung einer Minenkompagnie und bald darauf die Formation einer Minensuchdivision. Die Erfahrungen ergaben, daß bei den hohen Anforderungen, die an diese neuen Einheiten gestellt werden mußten, mit den vorhandenen Kräften nicht auszukommen sei. Infolgedessen wurden im vorjährigen Etat die Erweiterung der Minenkompagnie durch Aufstellung einer zweiten Kompagnie zur Minenabteilung und die Bildung einer zweiten Minensuchdivision vom Reichstag genehmigt. Die Minenabteilung, für den Dienst an Land bestimmt, hat, abgesehen von den Offizieren, eine etatsmäßige Stärke von 11 Oberdeckoffizieren, 21 Deckoffizieren, 2 Feldwebeln, 4 Bizefeldwebeln und 609 Unteroffizieren und Gemeinen. Jede Minensuchdivision setzt sich aus zwölf Torpedobooten, einschließlich eines Führerbootes, zusammen, alle drei Minenformationen sind in Cuxhaven stationiert. Nachdem demnächst der zweite Minendampfer Albatros in Dienst gestellt sein wird, wird voraussichtlich noch in diesem Jahre jede der beiden Minensuchdivisionen mit einem Dampfer versehen werden.

Als wesentliche Neuerung in der deutschen Marine, deren Vorteile sich erst in diesem und in den folgenden Jahren bemerkbar machen werden, sind endlich noch die neuen Bestimmungen über Einstellung und Ausbildung der Schiffsjungen zu nennen. Die Hauptquelle für den seemännischen Unteroffizier- und Deckoffizierersatz bildet bekanntlich die Schiffsjungendivision in Friedrichsort. Bisher dauerte die Ausbildung der Schiffsjungen anderthalb Jahre; doch hat diese Zeit nicht immer genügt, die wünschenswerte seemännische und moralische Durchbildung zu erreichen. Es ist deshalb für die Zukunft eine Gesamtausbildungszeit von zwei Jahren in Aussicht genommen, und mit dieser Ausbildungsverlängerung soll zugleich der Übergang zu einer grundsätzlichen Ausbildungsänderung eingeleitet werden. Der Anfang damit ist schon im vorigen Frühjahr mit der Einstellung der Freya als modernes Schulschiff an Stelle der bisherigen Schiffe der Stoschkasse gemacht worden. In diesem Jahre sollen zu denselben Zwecken noch die Viktoria Luise und Hertha hinzukommen, und 1909 sollen die Hansa und die Vineta als weiterer Bestand zum Schulschiffmaterial übertreten. Der veränderte Ausbildungsplan hat außerdem eine Verlegung des Einstellungstermins der Schiffsjungen vom Frühjahr auf den Herbst notwendig gemacht.

An der Spitze der Hauptseemächte steht der Zahl der Schiffe nach immer noch die englische Flotte. Trotz aller Abrüstungs- und Friedensbeteuerungen wird der Grundsatz des „Zweimächteverhältnisses“ nicht nur nicht aus der Hand gegeben, sondern im Gegenteil noch weiter ausgedehnt. Das ist in unzweideutigster Form nach dem Ergebnis der Haager Friedenskonferenz im Herbst v. J. in die Erscheinung getreten. Denn kaum hatten diese Beratungen ihr Ende gefunden, da trat die englische Admiralität mit dem Beschluß hervor, noch das dritte der im Marinehaushalt von 1907/08 neugeforderten drei

Linienfahrer zu geben. Bei den Beratungen im Parlament über diesen Etat war ausgesprochen worden, daß das Schicksal dieses dritten Linienfahrers von dem britischen Abrüstungsvorschlag, der im Haag gemacht werden sollte, abhängig zu machen sei. In Wirklichkeit aber hatten Regierung und Volksvertreter wohl von vornherein auch mit diesem Schiff gerechnet. Denn nur so erklärt es sich, daß der Baubeginn der beiden im vorigen Frühjahr fest bewilligten Schiffe bis jetzt hinausgeschoben worden ist. Man will die drei Schiffe zusammen bauen, um einheitlich bauen zu können und bei allen dreien die jüngsten Erfahrungen auszunutzen. Die Schiffe sollen einen verbesserten Dreadnought-Typ darstellen und deren Maße nicht unwesentlich übertreffen. Über die schwere Armierung gehen die Angaben noch auseinander. Während die einen wissen wollen, daß, trotz aller Dementis, die Aufstellung neuer Geschütze von 34,3 Zentimeter Kaliber beabsichtigt sei, melden andre Nachrichten, daß für die schweren Geschütze der neuen Schiffe das bisherige Kaliber von 30,5 Zentimeter beibehalten und nur ihre Rohrlänge von 45 auf 50 Kaliber erhöht werde. St. Vincent, Collingwood und Vanguard, von denen die erste am 30. Dezember v. J. in Portsmouth begonnen wurde, die zweite am 3. Februar d. J. in Devonport in Angriff genommen ist und Vanguard auf einer Privatwerft bald folgen wird, sollen danach ein Displacement von 20 900 Tonnen (Dreadnought 19 500 Tonnen) erhalten, eine Länge von 152,4 Metern und eine Breite von 25,6 Metern haben und mit 10 30,5-Zentimeter-L/50-Geschützen und 20 10,2-Zentimeter-Geschützen bestückt werden. Außer diesen drei Linienfahrern sind im vorjährigen Marineetat noch ein schneller ungepanzelter Kreuzer, fünf Hochseetorpedobootszerstörer, zwölf Torpedoboote erster Klasse und zwölf Unterseeboote gefordert worden; es ist also nahezu das gleiche Programm aufgestellt gewesen, wie es im Jahre 1906 vorlag.

Die Zahl der im Jahre 1907 zur Ablieferung gelangten Schiffe ist nicht groß und steht in dieser Hinsicht hinter dem vorhergehenden Jahre zurück. Erstmals in Dienst gestellt wurden das Linienfahrzeug Dreadnought, die Panzerkreuzer Warrior, Achilles, Natal und Cochrane, acht Unterseeboote vom C-Typ und das Werkstattschiff Cyclops. Zahlreich sind dagegen die Stapelläufe großer Schiffe gewesen, denn die drei Linienfahrer der Temeraire-Klasse und vier Panzerkreuzer, darunter drei von der vielbesprochenen Invincible-Klasse (17 527 Tonnen), wurden zu Wasser gelassen. Es wird von Interesse sein, ob sich die Erwartungen der Admiralität bestätigen, daß diese sieben Schiffe, dazu noch die Schlachtschiffe Lord Nelson und Agamemnon, die 1906 vom Stapel gelaufen sind, und die Panzerkreuzer Shannon und Defence schon in diesem Jahre in die Front treten können. Dadurch würde die englische Flotte im Jahre 1908 einen Zuwachs von fünf Linienfahrern und sechs Panzerkreuzern erhalten.

Von einer Einschränkung der englischen Flottenrüstungen ist nach dem jetzt vorliegenden Marinebudget für das Etatsjahr 1908/09 vorläufig noch keine

Rede; weist es doch eine Steigerung von 31419000 Pfund Sterling auf 32319500 Pfund auf. Verhältnismäßig klein ist allerdings die Zahl der Schiffe, die im neuen Rechnungsjahr auf Stapel gelegt werden sollen; nämlich an großen Schiffen nur zwei (ein Schlachtschiff vom verbesserten Dreadnoughttyp und ein Panzerkreuzer). Diese geringe Zahl hat aber sehr wohl ihre Begründung, da die Werften noch reichlich von den vorigen Jahren her mit Bauaufträgen versehen sind, und die fortgesetzten Streiks der Arbeiter auf den Werften die Fertigstellung dieser Schiffe nicht gerade begünstigen. Außerdem ist von amtlicher englischer Seite schon erklärt worden, daß im Etatsjahr 1909/10 wieder verstärkte Flottenneubaufträge in Frage stehn. Angeblich sollen allein sechs Linienfahrer gefordert werden. Auch wird man in der Annahme nicht fehlgehn, daß weitere Konstruktionsneuerungen bei den Schiffen, über die gegenwärtig noch nicht endgiltig entschieden ist, mit ein Grund für die diesmaligen verhältnismäßig bescheidenen Forderungen waren.

Groß dagegen ist die Zahl der neugeforderten schnellen und geschützten kleinen Kreuzer, nämlich sechs. Die englische Flottenleitung holt jetzt in dieser Frage nach, was sie in den letzten Jahren zugunsten des Baues der großen Schiffe verabsäumt hat. Interessant ist es, daß man die kleinen Kreuzer heute wieder mehr zur Geltung kommen läßt, die für den Aufklärungsdienst so unerlässlich sind, und die immerhin ein wichtiges Glied in der gesamten Schlachtflotte bilden. Auf den weitem Ausbau der Torpedobootsflottillen wird nach wie vor das größte Gewicht gelegt; es sollen nicht weniger als sechzehn Zerstörer auf Stapel gelegt werden, obgleich die englischen Flottenlisten gerade von diesen Schiffen eine recht bedeutende Menge aufweisen. Wie sehr man in der englischen Flottenleitung gerade dem Unterseebootswesen das größte Interesse widmet, beweist die Bereitstellung von einer halben Million Pfund für diese Zwecke.

Die wesentlichste Neuerung, die die englische Flotte neuerdings durchgeführt hat, ist die Neuverteilung der Geschwader. Ihre Zweckmäßigkeit wird sich in vollem Umfang erst im Laufe dieses Jahres zeigen können, da im vorigen Jahre an den ersten Bestimmungen häufig Änderungen vorgenommen werden mußten, die teils durch die Einstellung inzwischen fertig gewordener Schiffe, teils durch die im Verlaufe von Übungen gesammelten Erfahrungen veranlaßt worden sind. Gegenwärtig werden unterschieden: die Kanalflotte, die sich aus vierzehn Linienfahrern und dem ersten Kreuzergeschwader mit vier Panzerkreuzern zusammensetzt, dann die Atlantische Flotte mit sechs Linienfahrern und dem zweiten Kreuzergeschwader mit vier Panzerkreuzern, ferner die Mittelmeerflotte mit sechs Linienfahrern und dem dritten und vierten Kreuzergeschwader mit vier und drei Panzerkreuzern und drei geschützten Kreuzern und endlich die Heimatflotte. Sie bildet den wesentlichsten Teil der ganzen Neuorganisation und setzt sich zusammen aus drei Divisionen (die More-, Portsmouth- und Devonportdivision) von Linienfahrern mit zusammen achtzehn

Schiffen und dem fünften Panzerkreuzergeschwader, ferner aus den drei Reservetorpedobootsflottillen der drei großen Kriegshäfen sowie aus den in den Häfen von Portsmouth und Devonport gebildeten Special Service Vessels Divisions; dazu gehören heute dreizehn ältere Linienschiffe mit vermindertem Mannschaftsstande, die im Kriegsfall schon vier Tage nach erfolgtem Mobilmachungsbefehl verwendungsbereit sein sollen.

Bei der französischen Flotte hat sich im vorigen Jahre Minister Thomson weiter bemüht, die vielen Fehler und Versäumnisse seines Vorgängers Pelletan allmählich wieder gut zu machen. Seine Bemühungen, die natürlich noch nicht am Ziele sein können, sind von allen Parteien und von der Presse anerkannt worden. Erreicht hat der Minister bis jetzt, daß sämtliche Neubauten aus dem Flottengesetz des Jahres 1900, deren Fertigstellung M. Pelletan solange verzögert hatte, endlich abgeliefert und zum wesentlichen Teil schon in den Frontdienst übernommen worden sind. Das gilt insbesondre von den Linienschiffen République, Patrie und Démocratie, die schon dem Mittelmeergeschwader angehören, während die drei übrigen Justice, Liberté und Vérité nach den schon vollendeten Probefahrten noch im Laufe dieses Frühjahrs den Frontdienst aufnehmen sollen. Von den fünf Panzerkreuzern des Bauprogramms von 1900 stehen drei, Léon Gambetta, Jules Ferry und Victor Hugo, schon in Dienst, und Jules Michelet und Ernest Renan haben ihre Probefahrten nahezu beendet. Die nächsten Neubauten großer Schiffe, die jetzt an die Reihe kommen, sind die sechs Linienschiffe der Dantonklasse; von ihnen konnten die letzten vier erst im vorigen Jahre vergeben werden, da die Entwürfe immerfort geändert wurden. Auf diese Weise wird die französische Flotte nicht vor dem Jahre 1910 mit einem Zuwachs an Linienschiffen rechnen können. Über die Neubauten für dieses Jahr hat sich der Minister im Parlament dahin ausgesprochen, daß Forderungen für große Schiffe schon deshalb nicht gestellt werden können, weil sämtliche Staats- und Privatwerften durch die ihnen zu Ende des Jahres 1906 zugeteilten Aufträge derart für das Jahr 1908 in Anspruch genommen seien, daß sie keine neuen Bestellungen annehmen könnten. Auf der andern Seite sei es aber nötig, in der Herstellung kleiner Schiffseinheiten, namentlich der Torpedo- und Unterseebootsflottillen, fortzuschreiten, um allmählich den Stand zu erreichen, der im Interesse der Landesverteidigung unerlässlich sei. Nach diesen Grundsätzen forderte M. Thomson alles in allem für dieses Jahr nur die Mittel zur Herstellung von zehn Torpedobootszerstörern und fünf Unterseebooten.

In der deutschen Presse ist nun vielfach die Ansicht verbreitet worden, die französische Regierung beabsichtige, zu dem Marineetat für 1908 noch mit einem sehr bedeutenden Nachtragskredit hervortreten. Das ist ein Irrtum. Der oberste Marinerat hat dagegen schon jetzt ein neues Flottenprogramm, das mit dem Jahre 1909 in Kraft treten soll, aufgestellt, über das auch schon Einzelheiten in die Öffentlichkeit gedrungen sind. In der Hauptsache handelt

es sich dabei um den Bau von sechs Schlachtschiffen, die eine Wasserverdrängung von 20000 bis 21000 Tonnen erhalten und, mit Turbinenmaschinen versehen, eine Geschwindigkeit von 20 Knoten erreichen sollen. Auch die Armierung dieser Schiffe scheint schon festzustehn. Es ist darüber in den Sitzungen des obersten Marinerats zu heftigen Auseinandersetzungen gekommen zwischen den Gegnern und den Anhängern einer nur einkalibrigen Bestückung für die schwere Artillerie und über den Wegfall der mittlern Artillerie. Das Ergebnis ist, daß die zu beantragenden sechs Schlachtschiffe mit je sechs 30,5 Zentimeter-, acht 24 Zentimeter- und achtzehn 10 Zentimeter-Geschützen ausgerüstet werden sollen.

Unter den organisatorischen Maßnahmen bei der französischen Flotte ist die Neuverteilung der Geschwader hervorzuheben. Danach setzt sich das Mittelmeergeschwader aus zwölf modernen Schlachtschiffen und sechs Panzerkreuzern zusammen, von denen jedoch nur je die Hälfte das ganze Jahr mit voller Besatzung, die andre Hälfte mit verringertem Stande in Dienst gehalten wird. Das Geschwader des Atlantischen Ozeans wird aus zwei Divisionen von je zwei Panzerkreuzern gebildet, außerdem sind in den Häfen der Nordküste noch drei ältere Linienschiffe und neun Küstenpanzer als Reserve stationiert. Zum asiatischen Geschwader endlich zählen nur ein Panzerkreuzer und drei geschützte Kreuzer.

Die Flotte der Vereinigten Staaten von Nordamerika stand gegen Ende des vorigen Jahres und steht erst recht heute unter dem Zeichen der Fahrt des atlantischen Geschwaders von Hampton Roads nach San Franzisko, einer Entfernung von 15772 Seemeilen, die in der Zeit vom 16. Dezember v. J. bis zum 10. April d. J. zurückgelegt werden soll. Durch dieses schwierige Unternehmen, an dem allein sechzehn Linienschiffe beteiligt sind, und das zur Vereinigung fast des gesamten Bestandes der amerikanischen Flotte in den Gewässern des Stillen Ozeans führen wird, hat die Union am besten bewiesen, daß alle Gerüchte über die Rückständigkeit und Minderwertigkeit ihres Kriegsschiffmaterials aus schlecht unterrichteten Quellen verbreitet worden sind. Allerdings hat es ja Zeiten gegeben, wo der Kriegsschiffbau in Amerika ins Stocken geraten war, und wo auch die Wertschätzung einer starken Flotte an den maßgebenden Stellen nicht klar genug erkannt schien. Aber seitdem Präsident Roosevelt am Staatsruder steht, sind diese trüben Bilder vom Horizont verschwunden, und alle Hände sind an der Arbeit, dem Sternenbanner auch auf dem Meere seinen hohen Rang zu erhalten. Nur ein Vorwurf ist erhoben worden, daß wenn nämlich Admiral Evans demnächst an der kalifornischen Küste eine so starke Macht von neunzehn Schlachtschiffen, zehn Panzerkreuzern und sieben geschützten Kreuzern unter seinem Befehl vereinigen werde, die Ostküste der Vereinigten Staaten auf lange Zeit ohne hinreichenden Schutz sei. Dieser Einwand trifft jedoch nicht zu, wie aus den letzten amtlichen Veröffentlichungen hervorgeht. Hiernach steht an dieser Küste, ganz abgesehen von den vierundzwanzig befestigten Häfen, die gegen jeden Angriff gut armiert

sind, zunächst der nicht unbeträchtliche Restbestand des atlantischen Geschwaders aus vier Linienschiffen, zwei Panzerkreuzern, drei geschützten Kreuzern und zwölf Unterseebooten zu sofortiger Verwendung bereit. Und dann ist doch noch die stattliche Anzahl von neun großen und vielen kleinen Neubauten vorhanden, die sehr wohl den Kern eines ganz neuen atlantischen Geschwaders bilden können. Von den neun großen Schiffen sind die Linienschiffe Mississippi, Idaho und New Hampshire (die beiden ersten von je 13200 Tonnen, das letzte von 16250 Tonnen) sowie die beiden Panzerkreuzer North Carolina und Montana von je 16000 Tonnen in diesem Augenblick schon so gut wie verwendungsbereit. Die Linienschiffe South Carolina und Michigan von je 12620 Tonnen sollen im Laufe des nächsten Jahres abgeliefert werden, und die beiden jüngsten Neubauten aus dem letzten Etat New York (früher Delaware) und North Dakota von 20000 Tonnen sind schon ziemlich weit vorgeschritten.

Trotzdem also die amerikanische Flotte, wie aus dieser kurzen Übersicht hervorgehen dürfte, zahlreich und mächtig ist, halten Präsident Roosevelt und mit ihm die Regierung dafür, daß auf dem Wege der Schiffsvermehrung weiter gegangen und angestrebt werden müsse, daß die amerikanische Flotte allmählich den zweiten Platz unter den Seemächten erreiche. In Ausführung dieser Gedankenrichtung hatte der Staatssekretär für die Flotte, Metcalf, dem Kongreß einen Voranschlag für das Etatsjahr 1908/09 vorgelegt, der allein für den Bau neuer Schiffe die hohe Forderung von mehr als 69 Millionen Dollar enthielt. Es sollten dafür u. a. nicht weniger als vier Schlachtschiffe gebaut werden, und Mr. Metcalf hatte dazu erklärt, daß sich seine Forderungen im wesentlichen auf den Bericht des General Board of the Navy und des Board of Construction stützten, die übereinstimmend die Dringlichkeit der beantragten Neubauten befürwortet hätten. Der Ausschuß des Repräsentantenhauses, der sich zunächst mit dem Programm des Ministers zu beschäftigen und es zu prüfen hatte, scheint aber von der Notwendigkeit so hoher Bewilligungen nicht in gleichem Maße überzeugt zu sein wie die Antragsteller. Denn er hat unter Betonung der allgemein friedlichen politischen Lage und mit dem Hinweis auf das Wünschenswerte einer Einschränkung der Rüstungen bei allen Nationen nur zwei Schlachtschiffe vom Delawaretyp und außerdem noch zehn Zerstörer und acht Unterseeboote für das nächste Etatsjahr bewilligt.

Die italienische Flotte hat dank der Energie und Tüchtigkeit des Marineministers Mirabello im Jahre 1907 mancherlei bemerkenswerte Fortschritte gemacht. Die Früchte dieser Rührigkeit sowohl auf organisatorischem wie auf schiffbautechnischem Gebiet werden sich allerdings wohl erst im Laufe der Jahre bemerkbar machen, denn ein solcher Stillstand wie der, in den das gesamte Marinewesen Italiens aus vielen, schon oft besprochenen Gründen geraten war, läßt sich nicht mit einem Male überwinden. So wird also auch der Zuwachs an großen Schiffen, den die Flotte Italiens erhalten soll, erst in

diesem Jahre einen etwas nennenswertern Umfang annehmen und die beiden Schlachtschiffe Vittorio Emanuele und Napoli vom Regina Elena-Typ umfassen; außerdem werden die Panzerkreuzer San Marco, Amalfi und San Giorgio schon im Frühjahr zu Wasser gelassen, um zusammen mit dem Kreuzer Pisa desselben Typs Ende 1909 in den Flottenbestand eingereiht zu werden. Zu demselben Zeitpunkt soll das vierte Schiff der Regina Elena-Klasse, die Roma, dienstbereit sein. Im Gegensatz zu diesen zuversichtlich erwarteten Vermehrungen des Schiffsbestandes der italienischen Flotte in den Jahren 1908 und 1909, ist im Jahre 1907 nur das Schlachtschiff Regina Elena nach mehr als sechsjähriger Bauzeit hinzugekommen, außerdem noch an kleinern Schiffen fünfzehn Torpedoboote und sieben Unterseeboote. Was weitere Neubauten anlangt, so stehen dafür die in den Etats von 1907/08 und 1908/09 bewilligten Mittel zur Verfügung. Sie sollen zunächst für das im November v. J. auf Stapel gelegte Linienschiff A von 19000 Tonnen verwandt werden, denn allein in diesem Jahre wurden dafür 6 Millionen Lire bewilligt. Mit diesem Tonnengehalt eines Schiffes tut die italienische Marine einen gewaltigen Sprung nach vorwärts, erreichen doch die vier erwähnten Schiffe vom Regina Elena-Typ nur ein Displacement von 12630 Tonnen. Auch die Bestückung des neuen Schlachtschiffes, das im Jahre 1910 zur Ablieferung gelangen soll, ist sehr stark vorgesehen und soll mit zwölf 30,5-Zentimeter-Geschützen selbst die englischen Schlachtschiffneubauten übertreffen; daneben sollen 30000 P. S. dem Schiff eine Schnelligkeit von 23 Knoten geben. Aber Minister Mirabello hat noch umfangreichere Pläne vor. Als im vorigen Jahre von den österreichischen Delegationen der Bau von drei Panzerschiffen mit einem Displacement von je 14500 Tonnen beschlossen wurde, hieß es im italienischen Parlament, daß gegenüber diesen Verstärkungen der benachbarten Macht die eignen Flottenrüstungen viel zu geringfügig seien und dringend einer Verstärkung bedürften. Der Minister hat daraufhin ein neues Flottengesetz bearbeitet, das der Volksvertretung schon längst vorgelegen hätte, wenn Herr Mirabello nicht durch Krankheit daran verhindert gewesen wäre. Immerhin ist aus der Vorlage schon bekannt geworden, daß sie drei Linienschiffe vom A-Typ, sechs Kreuzer von 3000 Tonnen und 28 Knoten Fahrgeschwindigkeit und eine Anzahl von Torpedobooten fordert. Es fragt sich nur, wann diese neuen Schlachtschiffe, wenn sie erst bewilligt sind, in Angriff genommen werden, und zu welchem Zeitpunkt auf ihre Fertigstellung bestimmt zu rechnen ist. Diese Frage gilt übrigens auch für die sich noch in Bau befindenden Schiffe. Hier wird Minister Mirabello zeigen müssen, daß er ein ganzer Mann ist, denn um die Schnelligkeit im Schiffbau ist es in Italien, wie wir ja schon bei der Regina Elena gesehen haben, bis jetzt nicht besonders günstig bestellt, trotzdem daß es die Behörden nicht an Eifer fehlen lassen und von allen Seiten auf Beschleunigung gedrängt wird. Ein Hindernis ist, daß die Herstellung der Panzerplatten nicht gleichmäßig sichergestellt ist und ihre Qualität oft zu Beanstandungen Veranlassung

gibt. Auch die jährlich zunehmende Verminderung des Arbeitspersonals in den Arsenalen, das am 1. Juli 1900 noch 17186 Köpfe betrug, seitdem allmählich herabgesetzt worden ist und gegenwärtig nur noch 14165 Mann beträgt, ist natürlich einer schnellen Fertigstellung der Schiffe nicht günstig und zieht die Lieferfristen in die Länge. Es erscheint deshalb unter den obwaltenden Umständen wenig glaubwürdig, daß im Parlament ein Antrag eingebracht werden soll, der die Arbeiterzahl in den Arsenalen noch weiter vermindert und bis auf 12000 Köpfe herabdrückt.

Die japanische Marine hat seit dem siegreichen Kriege mit Rußland nicht stillgestanden. Im Gegenteil ist sie fortgesetzt tätig, durch Bestellungen im Auslande und bei der eignen Industrie ihren Schiffsbestand zu vermehren. Die Fortschritte auf den Werften im Lande durch den Bau großer Schiffe würden dazu voraussichtlich noch umfangreicher sein, wenn die Einrichtungen, namentlich zur Herstellung des Panzermaterials, ausreichen, und wenn nicht die Ausbesserungen der den Russen abgenommenen Schiffe und des während des Krieges beschädigten eignen Schiffsmaterials so viel Zeit und Arbeitskräfte in Anspruch nehmen würden. Trotz allen Fleißes und emsiger Tätigkeit auch während des vergangnen Jahres sind die vierzehn russischen Schiffe auch heute noch nicht alle ausgebessert, und bei einzelnen von ihnen soll es noch dazu zweifelhaft sein, ob sie sich nach beendeter Arbeit im aktiven Flottendienst werden verwenden lassen. Es kann also sein, daß hier Mühe und Kosten teilweise ohne Nutzen verbraucht worden sind. Sehr zufriedenstellend äußert sich dagegen die japanische Presse, daß es der Kunst und den Mitteln der heimischen Industrie gelungen ist, das durch einen Unglücksfall nach dem Kriege schwer beschädigte Schlachtschiff Mikasa von 15400 Tonnen, nachdem es längere Zeit für verloren angesehen wurde, wieder vollkommen dienstbereit herzustellen. Rechnet man dazu die sechs ehemaligen russischen Schlachtschiffe, die einrangiert worden sind, dann verfügt die japanische Flotte heute über vierzehn Linien- schiffe mit einem Displacement von zusammen 191400 Tonnen.

Sehr schwer ist es, sich ein zuverlässiges Bild von der Weiterentwicklung der japanischen Marine, das heißt von den Bauprogramms zu machen, die entweder vom Parlament schon angenommen sind oder erst in den Entwürfen vorliegen. Der Grund für diese Unsicherheit in den Nachrichten liegt erstens darin, daß die Japaner nach wie vor alle militärischen Mitteilungen so geheim wie nur irgend denkbar halten und es ganz gern sehen, wenn möglichst viel widersprechende Angaben verbreitet werden. Auf der andern Seite macht aber auch die Finanzlage des Landes manchen Strich durch die Regierungsvoranschläge, und daher kommt es wohl auch, daß die Verwirklichung mancher Pläne des Marineministers, deren Annahme so gut wie sicher schien, und die auch schon bekannt gegeben wurden, hinausgeschoben werden muß. Dadurch wird natürlich die Genauigkeit der Berichterstattung erschwert. So liegen auch die Dinge in diesem Augenblick. Im Jahre 1903 wurde vom Parlament ein

Flottengesetz angenommen, nach dem bis zum Jahre 1913/14 drei Linienschiffe, zwei Panzerkreuzer und zwei kleine Kreuzer gebaut werden sollten. Aber schon im vorigen Jahre kam die Regierung zu der Auffassung, daß dies Programm lange nicht ausreiche, die Flotte auf den Stand zu bringen, den sie andern großen Seemächten gegenüber unbedingt einnehmen müsse. Es wurde deshalb 1907 ein neues Flottengesetz eingebracht und von der Volksvertretung genehmigt. Darin wurden die hohen Beträge von 367,5 Millionen Mark zum Ersatz für im Kriege gegen Rußland verloren gegangnen Schiffe und weitere 160,8 Millionen für den Ersatz veralteter Schiffe gefordert. Diese Mittel sollten sich auf die Jahre bis 1913/14 verteilen und dafür, außer den im Programm von 1903 bewilligten und nahezu vollendeten Schiffen, noch zwei Linienschiffe, zwei Panzerkreuzer, zwei Kreuzer zweiter Klasse, fünf Torpedobootzerstörer und zwei Unterseeboote gebaut werden. Zugleich wurde der Baubeginn für diese Linienschiffe und Panzerkreuzer auf den Beginn dieses Jahres festgesetzt und die Bestellung auf die beiden Unterseeboote an die englische Firma Vickers vergeben. Wo die vier großen Schiffe gebaut werden sollen, ist nicht bekannt. Nur soviel verlautete bisher, daß die Linienschiffe ein Displacement von 20500 Tonnen erhalten und mit zehn 30,5-, zehn 15,2- und zwölf 12-Zentimeter-Geschützen bestückt werden sollten; für die beiden Panzerkreuzer wurde ein Displacement von 18650 Tonnen und eine Bestückung mit vier 30,5-, acht 25,4-, acht 15- und zehn 12-Zentimeter-Geschützen genannt. Auch das ist bekannt, daß die beiden Unterseeboote schon fertig und auf dem Wege nach Japan sind. Inzwischen hat sich aber herausgestellt, daß Japan die ihm durch das Staatsbudget auferlegten hohen Lasten nicht tragen kann, und daß eine Verminderung eintreten muß, wenn das Land nicht in eine erste Notlage gebracht werden soll. Es ist deshalb von der Regierung ein jährlicher Abschlag von 85 Millionen Mark beschloffen worden, wovon zwölf Millionen auf das Marinebudget von 1908/09 entfallen. Dieses bleibt dann immer noch in der Höhe von 105 Millionen Mark bestehen. Damit ist auch das neue Flottengesetz, das wir vorhin erwähnt haben, nicht etwa aufgegeben, sondern nur der Endtermin wird auf mehrere Jahre hinausgeschoben. Was aber auffallend an diesen Nachrichten ist, das ist, daß zugleich verbreitet wird, das Flottengesetz von 1907 sei wesentlich erweitert worden, denn es sollten vier Linienschiffe von 20800 Tonnen und 20 Knoten Fahrgeschwindigkeit, fünf Panzerkreuzer von 18500 Tonnen und 25 Knoten, zwei Aufklärungsschiffe von 4800 Tonnen und 26 Knoten und vier Zerstörer von 890 Tonnen und 26 Knoten gebaut werden. Die neun großen Schiffe sollten Turbinenantrieb erhalten. Bestätigen sich diese Angaben aus guter Quelle, dann rückt Japan mit einem neuen Zuwachs an sieben Linienschiffen und sieben Panzerkreuzern schon an die dritte Stelle unter den Hauptseemächten.

Von einer großen russischen Flotte kann man eigentlich nur in der Vergangenheit sprechen. Denn nachdem Rußland im Kriege gegen Japan

sechshundfünfzig seiner besten Schiffe verloren hat, setzt sich sein heutiger Bestand an großen Schiffen, die fertig sind, nur noch aus 6 Linienschiffen und 4 Panzerkreuzern zusammen. Und an Zuwachs stehen demnächst nur vier Linienschiffe und drei Panzerkreuzer in Aussicht. Nun geht ja allerdings schon lange das Gerücht, Rußland wolle sich eine neue große Flotte schaffen. Aber die Pläne haben viele Gegner und zurzeit noch keine greifbare Gestalt angenommen. Das Programm, das der Reichsduma gegenwärtig vorliegt, beschränkt sich auch nur auf die Summe von 457 Millionen Rubel, die, auf vier Jahre verteilt, nur für die notwendigsten Ersatzschiffe, darunter in erster Linie vier Schlachtschiffe, bestimmt sein sollen. Es werden deshalb im besten Fall wohl noch Jahre vergehn, ehe die russische Flotte ihren frühern Platz unter den Hauptseemächten wiedererlangt haben kann.



Asiatische Probleme



in Gleichgewicht der Staaten, das dauern könne, hat Friedrich der Große gesagt, lasse sich gar nicht denken. Wie wahr dieser Satz ist, zeigt sich so recht erst in unsrer Zeit, wo in immer kürzer werdenden Intervallen die Machtverhältnisse der souveränen Staaten zueinander verschoben werden. Neben dem Dreibund ist der Zweibund Rußland=Frankreich entstanden, dann die französisch=britische Entente, das britisch=japanische Bündnis, die britisch=russische Abmachung über Asien, und neuerdings wird über eine internationale Festlegung des status quo der Nordsee- und Ostseegebiete verhandelt. Alles ist im Fluß. Während des russisch=japanischen Kriegs stand die öffentliche Meinung Amerikas ganz auf seiten Japans, dessen Siege wie die eignen gefeiert wurden. *They are fighting our battle*, hieß es in den Yankeeblättern. Und jetzt scheint eine blutige Abrechnung zwischen der amerikanischen Union und Japan nur eine Frage der Zeit zu sein. Wer will sagen, welche Entwicklung Japan noch nehmen, und ob sich insbesondere China in ähnlich schnellem Tempo die technischen Hilfsmittel der europäischen Kultur samt den Waffen aneignen wird. Immer mehr werden sich die prophetischen Worte Goethes verwirklichen:

Wer sich selbst und andre kennt,
Wird auch hier erkennen:
Orient und Occident
Sind nicht mehr zu trennen.

Sinnig zwischen beiden Welten
Sich zu wiegen, laß ich gelten;
Also zwischen Ost und Westen
Sich bewegen, seis zum besten!

Es ist mit Freuden zu begrüßen, daß der durch seine großen Forschungsreisen und seine politischen Aufsätze bekannte Münchener Privatdozent Dr. Wirth